Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1908)

Artikel: Das ehemalige Cisterzienserkloster Maria stella bei Wettingen und seine Glasgemälde

Autor: Lehmann, Hans

Kapitel: d.: Die Kirche

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

d. Die Kirche.

Über den Grabstein (10.) des Abtes Jakob von Schaffhausen († 1335) betreten wir durch ein schlichtes Portal das Innere der Kirche im östlichen Teile des südlichen Seitenschiffes. Die Einfachheit, welche die Gotteshäuser der Cisterzienser ursprünglich vor allen andern auszeichnete, spricht heute nur noch versteckt aus den Formen der Pfeiler und Gesimse der alten Basilika, welche durch zwei Restaurationen unter Peter II. zu Anfang des 17. Jahrhunderts und Peter III. um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein sehr buntscheckiges Kleid erhielt.

Schon die Gleichartigkeit der rituellen Gebräuche, für deren Festhaltung die jährlichen Zusammenkünfte der Äbte in Citeaux aufs eifrigste besorgt waren, mußte auch den Gotteshäusern des Ordens ein einheitliches Gepräge verleihen. Wenn trotzdem da und dort Abweichungen vorkamen, so war man um so mehr darauf bedacht, in ausführlichen Vorschriften die notwendigen Wegleitungen als Richtschnur niederzulegen. Sie gingen vorzüglich darauf aus, unter Berücksichtigung billiger Forderungen der fortschreitenden Zeit, dem Orden seine alte Einfachheit zu erhalten. Eine solche vom Jahre 1689 bestimmt mit Bezug auf die Einteilung der Gotteshäuser: „Alle Kirchen unseres Ordens sind zu Ehren der hl. Jungfrau geweiht und fast in Kreuzform gebaut nach dem Vorbilde der Mutterkirche von Citeaux, deren Länge in vier Abteilungen geteilt wird. Der erste und vorderste Teil, in welchem sich der Hochaltar befindet, heißt Presbyterium. Er ist über die andern um eine oder mehrere Stufen erhöht. Der Hochaltar steht von der Mauer ent-

fernt, damit man um ihn herum gehen kann. Er erhebt sich eine oder zwei Stufen über den Boden. Gegen Süden hat das Presbyterium einen Credenztisch, auf welchen die zum Gottesdienste nötigen Gefäße gestellt werden. Auf derselben Seite sind Stallen mit Sitzen für den Priester und die Leviten bei der Terz oder bei der Messe. In der zweiten Abteilung, dem Mönchschore, stehen die Chorstühle mit Sitzen, in denen man je nach dem Ritus steht, sitzt oder kniet. Ferner muß nach Ordensbrauch eine, diesen Chor von der dritten Abteilung, dem Hinterchore (Retrochorus), trennende Scheidewand vorhanden sein, an welche sich (im Mönchschore) die Stallen (Sitze) des Abtes, Priors und einiger Anderer anlehnen. In diesem Hinterchore ist der Platz für die Kranken (in Wettingen der düstere Raum unter dem gewölbten Lettner). Von diesem Krankenchore wird das Schiff der Kirche, die vorderste Abteilung, gleichfalls durch eine Scheidewand getrennt. In diesem stehen die Stallen der Laienbrüder mit den Altären, auf denen die täglichen Messen zu Ehren der seligsten Jungfrau und für die Verstorbenen gelesen werden". Da später die Kirche des Klosters Wettingen auch dem Volke geöffnet wurde, befindet sich in diesem Raume vor den Altären ein eisernes, die Klausur wahrendes Gitter.

Nach ihrer baulichen Anlage sind die meisten Cisterzienser-Kirchen dreischiffige Basiliken, die sich, wo es die Umstände gestatteten, durch eine reiche Choranlage auszeichnen. Gewöhnlich besteht diese aber nur in zwei rechtwinklig abgeschlossenen Kapellenparen, die sich zu beiden Seiten des Altarhauses gegen die Ostwand der Querschiffe öffnen.

Da dieses Büchlein dem Besucher Wettingens als Führer dienen soll, führt es die verschiedenen Abteilungen des Gotteshauses nicht nach ihrer Wichtigkeit, sondern in der Reihenfolge auf, wie er sie heute bei der Wanderung betritt.

Die hölzerne Türe, der gegenüber sich der Eintretende befindet, führt auf einen Orgellettner, welchen Peter II. um 1600 hinter der Trennungsmauer zwischen der Laienkirche und dem Retrochorus neu errichten ließ. Noch trägt der Schlußstein des mittelsten Kreuzgewölbes sein Wappen. Wir wenden uns rechts dem südlichen Querschiffarme zu. Über die steinerne Treppe stiegen früher die Mönche aus dem Dormitorium zum Gottesdienste herab. Die Laienbrüder nahmen, seit das Schiff der Kirche dem Volke geöffnet wurde, auf den geschnitzten Stühlen (Jahrzahl 1678) der Treppe gegenüber Platz, während die Patres in feierlichem Zuge dem Mönchschore zuwandelten. Nach dem Completorium stellte sich der Obere an der untersten Treppenstufe auf und besprengte die nach dem Dormitorium zurückkehrenden Brüder mit Weihwasser. Darum befand sich hier ein Weihwasser-Becken. In die Südwand ließ Abt Bernhard Keller (1649—1659) ein Portal brechen, indem er gleichzeitig die dahinter liegende *St. Nikolauskapelle* zur *Sakristei (G)* umwandelte. (Vgl. S. 30.) Der gewölbte Raum dient noch heute seinem Zwecke und enthält die Gruft des Abtes Christoph I. Siberysen † 1608 (9). Seinen Hauptschmuck erhielt das Querschiff, wie auch die übrigen Räume der Kirche, durch die lebensgroßen *Gipsstatuen,* welche Abt Peter II. laut einem Verdingbrief vom Jahre 1606 durch die Meister Ulrich Oere von Zürich, Antonio und Pietro Castello und Francesco Martiano von Lugano erstellen ließ. Die untere Reihe zeigt uns zwischen den vier Evangelisten die Madonna, welche den Wettinger Konvent in ihren besondern Schutz nimmt, an der Südwand St. Antonius den Einsiedler und einen hl. Mönch (St. Antonius von Padua?). Der obere Cyklus führt uns die vornehmsten Wohltäter Wettingens vor. Der Madonna reihen sich an: *Heinrich von Rapperswyl* als erster und *Abt Peter Schmid* als zweiter Gründer (oder St. Robert?) mit dem Mo-

delle der renovierten Kirche in der Hand; dann folgen: *Rudolf von Rapperswil, König Albrecht von Habsburg, Graf Hartmann von Kyburg, Herzog Friedrich von Oestreich* (der 1406 die Kirchen von Baden und Kloten Wettingen inkorporierte), ein *Graf von Homburg* (Werner, Johann und Ludwig kommen als Wohltäter vor), *Graf Hartmann von Dillingen, Rudolf von Stretlingen* und schließlich ein *Edler von Schönenwerd.* Im Giebel der Südwand steht das symbolisierte Wappen des Klosters. Unter der Gipsdecke bemerkt man noch Spuren ehemaliger Bemalung. Den Bogen gegen die Vierung der Kirche zieren die klugen Jungfrauen, denen gegenüber an gleicher Stelle die törichten angebracht sind.

Gegen Osten öffnet sich das Querschiff in zwei Kapellen, von denen die äußere *(e)* den Heiligen *Bernhard* und *Benedikt* geweiht wurde. Unter der Grabplatte *(8)* ruhen gemeinschaftlich Abt Johann VI. Schnewly (siehe Wappen und Jahrzahl 1539) und einer seiner Vorgänger, Eberhard, Freiherr v. Tengen † 1343. (Deckenbild; Glorifikation des hl. Bernhard; zerstörter Altar *(e)* mit Holzstatue des hl. Bernhard.) Die anliegende *Peter- und Paulskapelle (d)* ließ Abt Peter II. wie auch die St. Johanneskapelle auf der gegenüberliegenden Seite des Chores, östlich verlängern, durch Apsiden schließen und durch einen Gang verbinden, damit in der Charwoche und am Fronleichnamsfeste eine größere Entfaltung der Prozession möglich wurde. Von den Grabplatten deckt die vorn links (29) die Gruft des Landammannes Martin Schmid von Baar († 1633), eines Bruders des Abtes Peter II. Rechts neben ihm liegen die Äbte Heinrich III. (7, † 1352) und Andreas Wengi († 1528); hinter ihnen ruht Peter II. von seinem tatenreichen Leben aus (5, † 1633) und neben ihm der friedliebende Abt Nikolaus von Flüe (6, † 1649). Die dem Zerfalle entgegen gehenden Decken-

bilder stellen das Martyrium des Apostels Andreas, Pauli Bekehrung und die Kreuzigung Petri dar. Große Kunstwerke verliert die Welt mit ihrem Untergange nicht, ebenso wenig wie in den andern, an entsprechender Stelle gemalten und zum Teil noch weit mehr zerstörten Deckenfresken. Dies trifft auch für die noch vorhandenen Altarbilder zu, weshalb wir uns für die folgenden Kapellen auf eine einfache Aufzählung beschränken werden. Die Malereien entstanden fast alle unter Abt Peter III. um die Mitte des 18. Jahrhunderts als Arbeiten von Meistern, deren Bestreben vor allem auf eine günstige dekorative Gesamtwirkung der Räume hinzielte. Die vier ihrer Entstehungszeit nach älteren Gipsstatuen führen uns eben so viele hl. Bischöfe vor, von denen sich noch Martin und Benedikt mit Sicherheit erkennen lassen. Über dem Grabe Peter Schmids stellt ein Relief den Sarkophag mit dem toten Abte dar, betrauert von seinem Nachfolger und einem Engel; darüber tronen die Dreifaltigkeit und Maria. An der Decke versinnbildlichen kleine Frauengestalten die Tugenden.

Über diesen beiden Kapellen in ihrer ursprünglichen Anlage befand sich früher ein feuersicheres Gewölbe, das hinter einer eisernen Türe die kleine Bibliothek wertvoller Handschriften (Libraria) und als Schatzkammer (Armarium) die Kostbarkeiten barg. Das Amt des Pförtners versah der Cantor. Heute dient dieser Raum als Holzbehälter. Ein kleines, vergittertes Fensterchen über der St. Bernhardskapelle führt ihm spärliches Licht zu.

Durch ein Portal in der Rückwand der *Chorstühle* gelangen wir in den *Mönchschor*. Welch kunstfertiger Meister die Chorstühle geschaffen, wissen wir nicht. (Abb. 3.) Dagegen geht aus den Rechnungsbüchern der Abtei hervor, daß dem Meister Hans Jakob und seinem Gesellen für gelieferte Arbeit vom 28. März 1601 bis zum 1. Mai 1602 im Ganzen

81 Gulden ausbezahlt wurden, und sie außerdem freie Unterkunft und Verpflegung im Kloster hatten. Auf einer Sitzwange der südlichen Reihe finden sich die Initialen J. G. eingeschnitten, auf der vorherstehenden ein leider zerstörtes, geviertes Wappen-Schildchen, und anderswo die Jahrzahlen 1603 und 1604. Die außergewöhnliche Eleganz des architektonischen Aufbaues läßt vermuten, es habe ein mit den Baugesetzen der Renaissance-Architektur und der Verwendung ihrer üppigsten Formen besonders gut vertrauter Meister dazu den Bauriß geliefert. In den Einzelheiten der verwendeten Dekorationen zeigt sich dagegen eine auffallende Verschiedenheit. Die Heiligenfiguren, welche die Rückwände schmücken, stammen zweifellos von geschickter Hand, tragen dagegen das Gepräge einer trockenen Dutzendarbeit, ebenso wie die Figürchen im Rankenwerke der Füllungen zwischen den Konsolen (Abb. 4). Von geradezu plumper Derbheit sind die vier Evangelisten an den Enden der Lesepulte und die beiden Löwen mit den Wappen-Kartuschen des Abtes Peter II. und des Klosters in den beiden Ecken. Eine viel frischere Handwerkskunst tritt uns in den zahlreichen Fratzen entgegen, in denen zuweilen die schöpferische Phantasie der Tischmacher zu wirklich originellem Ausdrucke gelangt, und wahre Meisterwerke der Holzschnitzerei sind die üppigen Verzierungen der Säulenschäfte über den Armstützen (Abb. 5). Von den großen Ornamenten über den Stuhllehnen der unteren Sitzreihen ist zwar jedes für sich eine tüchtige Arbeit, dagegen fehlt ihnen so sehr jeder formale Zusammenhang, daß man des Eindruckes nicht frei wird, es seien die Entwürfe dazu guten Vorlagewerken entnommen worden, an denen damals kein Mangel war. Obwohl die Ungleichheiten in der Technik, die neben dem Meister auch die Hand von Gesellen verraten, und die Verschiedenartigkeit der formalen Zierden die harmonische Gesamtwirkung des Gestühles etwas beeinträch-

Abb. 5. Säulenschäfte mit Masken von der Rückwand der Chorstühle.
(Vgl. S. 40).

tigen, ist doch sein Aufbau so vornehm, daß diesseits der Alpen ihm wenige an künstlerischem Werte gleichkommen dürften.

Besonders reich ausgestattet sind die beiden Stallen des Abtes, der während des Chorgebetes seinen Platz am Ende der schmalen Stuhlreihe gegen den Durchgang zum Retrochorus, während des Hochamtes und anderer gottesdienstlicher Verrichtungen am Ende der südlichen Stuhlreihe gegen das Altarhaus hatte. Ihm gegenüber war der Sitz des Priors, neben ihm saßen die Obern und Senioren. Darnach unterscheidet man zwischen dem Chorus Abbatis und dem Chorus Prioris. Die untern, offenen Sitzreihen waren für die Novizen bestimmt (Chorus Novitiorum).

Das große, schön geschnitzte Lesepult, welches früher in der Mitte stand, befindet sich leider zurzeit im hist. Museum in Aarau. Um dieses ernste Kunstwerk mit den goldgleißenden Rokokodekorationen der Umgebung in besseren Einklang zu bringen, ließ deren Besteller, Abt Peter III. Kälin, ihm eine Bekrönung aufsetzen und dazwischen die allegorischen Statuen der acht Seligkeiten aufstellen. (Math. 5, 3—10.)

Eine Steintreppe führt uns aus dem *Mönchschore* in das *Presbyterium* mit dem Hochaltar der Himmelskönigin, deren Holzstatue auf dem Tabernakel tront. Durch einen Blitzschlag wurde das kunstvolle Steinwerk des großen Chorfensters samt dem Glasgemälde, welches König Heinrich IV. von Frankreich dem Kloster geschenkt hatte, zertrümmert (Vgl. S. 17). (Fragmente finden sich noch als Flickstücke in einigen Glasgemälden des Kreuzganges.) Nicht nur durch das Wappen, sondern auch durch die Üppigkeit seiner Formen, verrät sich der Altar als ein Prunkstück der Renovationsarbeiten, welche Abt Peter III. Kälin ausführen ließ. (Holzstatuen: St. Bernhard und St. Robert, Petrus und Paulus, Christus, Gott Vater, hl. Geist und symbolische Dreifaltig-

keit.) Das weiße, mit Symbolen des Glaubens, der Liebe und Hoffnung bestickte Antependium ist eine Arbeit der Cisterzienserinnen von Gnadenthal zur Sekundiz des Abtes Alberich Denzler (23. April 1834). Die erste Weihe des Altars fand am 16. März 1256, die zweite am 24. Februar 1294 statt. Beim Klosterbrande vom Jahre 1507 nahm er keinen Schaden und da auch seither keine Weihe bekannt ist, dürfte der Altartisch noch dem 13. Jahrhunderte angehören. Von den älteren Zierden, deren das Nekrologium als Geschenke von Gönnern gedenkt, ist leider keine erhalten geblieben. Die gleichen Stilformen, wie der Hochaltar, zeigen auch der Tron des Abtes an der Nordwand und die etwas einfacheren Sitze für die celebrierenden Priester und Leviten diesem gegenüber. Dagegen gehören die Gipsstuckaturen den Renovationsarbeiten Peter Schmids an. (Reliefs, Nordwand: 1. St. Bernhard und St. Robert als Ordensgründer vor der Madonna, im Hintergrunde Geburt Christi, 2. Anbetung der Hirten; Südwand: 1. Maria bei Elisabeth, 2. Ausgießung des hl. Geistes. Darüber Moses und Aron als Gesetzgeber des alten Bundes.) Die Rippen des Sterngewölbes wurden leider teilweise abgetragen, um den unschönen Deckenbildern Raum zu schaffen. Den Schlußstein ziert ein „Agnus dei". Das große allegorische Deckenbild führt uns den durch das Blut und die Fürbitte der Heiligen und Märtyrer mit der Menschheit versöhnten Gott Vater unter dem Regenbogen vor. Zu seinen Füßen sehen wir die Symbole der Evangelisten und das Buch mit den sieben Siegeln. Die beiden andern Deckengemälde, das Opfer Abrahams und das Opfer Melchisedeks (Gen. XIV, 17 bis 20), beziehen sich mit den Darstellungen in den Nischen der beiden Altartische (Einsetzung des Abendmahles und Manna in der Wüste) auf das hl. Altarsakrament (Himmelsspeise).

Am Mönchschor vorbei schreitend, gelangen wir in das nördliche Querschiff. Sein Schmuck besteht lediglich in den

großen Gipsstatuen, deren untere Reihe Christus am Ölberg zwischen den vier großen Kirchenlehrern *Gregorius* (Papst), *Hieronymus* (Kardinal), *Ambrosius* (Erzbischof) und *Augustinus* (Bischof) darstellt.

In der oberen Reihe erblickt man die Repräsentanten der verschiedenen Mönchsorden, von denen wir den hl. *Benedikt*, den hl. *Robert*, Abt *Berno*, den Gründer des Cluniazenser-, *St. Bruno* von Köln (mit dem Crucifixus auf der Palme), den Gründer des Karthäuser-Ordens, *St. Bernhard* (zu Füßen der Satan), *Ignaz Loyola*, den *Serviten* mit dem Totenkopf, den *Prœmonstratenser* mit dem Stern auf der Brust, sowie die *Vertreter der Bettelorden* leicht erkennen. Von den beiden *Kapellen*, in welche sich der Raum gegen Osten öffnet, war die erste *(c)* den *beiden Johannes* geweiht. An die Errichtung eines Altars in derselben stifteten schon am 28. August 1252 Graf Hartmann der ältere von Kyburg und seine Gemahlin Margaretha von Savoyen ein Schupis zu Herzewiler. (Deckengemälde: Salome mit dem Haupte Johannes des Täufers; Johannes vor Herodes; Johannes der Täufer als Prediger. Altargemälde: Taufe Christi, Johannes Evangelist. Holzstatuen: Zacharias und Elisabeth. Gipsstatuen: Christus, Niklaus von der Flüe, Christophorus; St. Anna, Karl Borromäus, St. Sebastian. Grabdenkmäler: vorn *(4)* Abt Albrecht Huoter, † 1379; hinten links *(1)* Marianus Ryser, † 1680, und rechts *(2)* Christoph II. Bachmann, † 1641.) Die zweite Kapelle *(b)* wurde am 17. März 1256 *Felix* und *Regula*, später (1440) *St. Stephanus* geweiht, dessen Martyrium die Decke ziert. Der Altar ist zerstört. Unter der Grabplatte *(3)* ruht Abt Burkhard Wyß, † 1407. Eine Holztreppe führt in die unter Peter II. gewölbte *obere Sakristei*, deren Schlußsteine die Wappen von Citeaux, Wettingen, Rapperswil und Schmid schmücken. Sie diente bis zur Aufhebung des Klosters zur

Aufbewahrung der besseren Paramente und kirchlichen Gefäße. Durch das einfache Tor in der Nordwand trugen früher die Mönche ihre verstorbenen Brüder hinaus zur ewigen Ruhestätte. Vor dem Eingange zur *Dreifaltigkeitskapelle*, welche sich im Westen dem Querschiffe anschließt, wurde Johannes I. Paradyser *(12)* beigesetzt, † 1385. Im Jahre 1265 war der kleine Raum durch Dekan Hartlieb von Mellingen gestiftet, 1274 durch Bischof Hildebrand von Eichstädt geweiht und später durch Notar Heinrich Waltschnider und dessen Gattin mit einem Meßkelche begabt worden. Seine Beleuchtung erhielt er durch ein einziges kleines Fensterchen und für die Aufnahme des Altares mußte eine Nische in der Mauer dienen. Trotz seiner Kleinheit schmückten ihn zwei interessante Gräber, in denen die Gebeine des Walther von Tegerfeld *(32)* und seiner Tochter Ita von Klingen *(33)* lagen. Leider blieben nur noch die beiden Grabplatten aus dem 13. Jahrhundert längs der Außenmauer erhalten. Früher sollen sie auf Säulchen geruht haben, wobei zwei geharnischte, helmgezierte Ritter aus Erz vor Maria dem Meersterne knieten. Vielleicht stellten sie Walther von Tegerfeld und Ulrich II. von Klingen, den Gemahl Itas, dar. Das Geschlecht der von Klingen gehörte zu den hervorragendsten Wohltätern des Klosters, wofür mehreren Gliedern in dessen Mauern die letzte Ruhestätte gegönnt wurde. Nachdem die Kapelle baufällig geworden war, legte sie Abt Franz Baumgartner 1713 nieder, ließ an deren Stelle die gegenwärtige, etwas vergrößerte errichten und wählte darin sein Grab *(11)*. Bei diesem Anlasse (1721) wurden leider die Statuen auf den beiden alten Grabdenkmälern entfernt, die Grüfte im Beisein des ganzen Conventes geöffnet und darauf die sämtlichen Gebeine in die Gruft unter dem Klingen'schen Grabsteine geborgen. Der geschmacklose Zopfaltar ist zerstört, die Wand- und Deckenmalereien, symbolische Darstellungen der Dreifaltigkeit und Klosteransichten, bröckeln allmälig ab.

Abb. 6. Der Muttergottes-Altar in der Laienkirche. (Vgl. S. 45).

Der Orgellettner überwölbt den *Retrochorus,* in welchem die Kranken dem Gottesdienste beiwohnten. In dessen südliche Ecke wurde die Grabplatte des Grafen Rudolf von Rapperswil *(30)* versetzt.

Durch ein schlichtes Portal gelangen wir in die *Laienkirche.* Der dreischiffige Raum steht an Prachtentfaltung der Mönchskirche nach. Auch hier verdanken die zahlreichen Gipsstatuen ihre Entstehung der Renovationslust des Abtes Peter II. Das Mittelschiff zieren die Standbilder von 10 Aposteln mit Christus und Maria, während in den Seitenschiffen hl. Märtyrerinnen ihre Aufstellung fanden (Katharina, Barbara, Ursula, Helena, Elisabeth, Agnes, Magdalena, Verena, Apollonia, Agatha, Klara u. a.) Die überladenen Zopfaltäre verdanken ihre gegenwärtige Gestalt dem Abte Peter III. Kälin, dessen Wappen sie tragen. Früher stand der Kreuzaltar *(h)* vor dem Lettnerportale. Seit dem Jahre 1517 flankiert er dasselbe. Seine Stelle nahm bis dahin der Altar der hl. Andreas und Jakobus ein, welcher bei diesem Anlasse nach links versetzt und in 1652 den hl. Marianus und Getulius geweiht wurde *(g).* Auf der andern Seite stehen der Muttergottesaltar *(i)* (Abb. 6.) und der St. Bernhardsaltar *(k).*

Die *Kanzel,* sowie die ihr gegenüberliegende Pfeilerverzierung, wurden 1652 von dem Bildhauer Wickart aus Zug erstellt. Das in 8 großen *Oelbildern* als Pfeilerschmuck dargestellte Marienleben beweist, daß die Künstler des vorigen Jahrhunderts auch die gebräuchlichsten Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi und seiner Mutter nicht immer klar auseinander zu halten vermochten. Zwei weitere Ölbilder zu beiden Seiten des Hauptportales enthalten Darstellungen der stürmischen Meerfahrt, welche Wettingens Gründung veranlaßte, und seiner ersten Wohltäter, nicht ohne die vielen Kunstwerken des 18. Jahrhunderts an-

anhaftende krause Symbolik. Dies ist noch mehr der Fall bei den *Deckenfresken* der Seitenschiffe.

Zweifellos haben wir hier eine interessante *Illustration des Glaubensbekenntnisses*, beginnend am Westende des nördlichen Seitenschiffes: 1. und 2. Gott Vater als Erschaffer des Himmels und der Erde (Menschen); 3. Christus, sein Sohn, geboren von Maria (Geburt Christi); 4. der gelitten unter Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben worden ist (Grablegung); 5. auferstanden von den Toten (Auferstehung); 6. sitzt zur Rechten Gottes des Vaters (Dreifaltigkeit). Südliches Seitenschiff, *Ost*ende: 1. Von wo er kommen wird zu richten über die Lebendigen und Toten (Verdammung der Gottlosen); 2. Ich glaube an einen hl. Geist (Ausgießung des hl. Geistes); 3. eine hl. katholische Kirche (Christus mit Petrus und Paulus = die lehrende Kirche); 4. Nachlaß der Sünden (Christus verleiht Petrus die Schlüssel zum Himmel); 5. Auferstehung des Fleisches (Auferstehung der Toten) und 6. ein ewiges Leben (symb. Darstellung der Ewigkeit).

Dem gegenüber führen uns die *Wandfresken* im Mittelschiffe aus dem Jahre 1753 die beliebtesten Darstellungen aus dem neuen Testamente vor, während die *Deckenbilder* erst kurz vor der Aufhebung des Klosters von Albert Keller 1833 gemalt wurden. Über dem Chorbogen prangt noch das große Wappen des Abtes Alberich Denzler, der sie erstellen ließ. Ein besonderes kulturhistorisches Interesse bieten die beiden großen *Ceremonienbilder*. Das im nördlichen Seitenschiffe schildert die Prozession, in welcher im Jahre 1652 die aus Rom geschenkten Reliquien der hl. Märtyrer Marianus und Getulius nach Wettingen gebracht wurden, während das Gegenstück im südlichen Seitenschiffe die Centenarfeier vom Jahre 1752 darstellt.

Ein Teil der *Stuckornamente* verdankt seine Entstehung dem Abte Franz Baumgartner (1708). Von den Renovationen des Abtes Peter III. Kälin berichtet uns weitläufig eine In-

schrift* über dem Lettnerportal, dessen harmonischer Verbindung mit den Seitenaltären wir unsere Bewunderung nicht versagen können. Noch erkennt man an einzelnen Stellen unter den goldnen Zierden an dem Lettner-Geländer die einfachen aber vornehmen Holzschnitzereien aus der Zeit Peter II.

Die *Fenster* entbehren jedes Schmuckes, seit ihre farbigen Zierden teils durch höhere Gewalt zertrümmert, teils aus Modesucht bei späteren Renovationen, die kein Erbarmen mit den Kunstwerken vergangener Zeiten kannte, entfernt wurden.

Unter den *Grabdenkmälern* lenkt vor allem der große habsburgische Steinsarkophag (28) die Aufmerksamkeit auf sich. Als vermutliches Familieneigentum des Hauses Habsburg-Laufenburg diente er zuerst im Jahre 1308 zur Bergung der Leiche des bei Windisch ermordeten Königs Albrecht, bis diese 15 Monate später in der Königsgruft zu Speier gleichzeitig mit der des Gegenkönigs, Adolf von Nassau, ihre ewige Ruhe fand. Später wurden darin die Leichen des Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg, † 1314, und einer Anzahl seiner Verwandten und Nachkommen geborgen. Die Bemalung des Steintroges sowie die weitläufigen Inschriften rühren aus späterer Zeit her. Die kleine Holzstatue des ermordeten Königs ließ Peter II. Schmid errichten, dessen Wappen noch am Eisenstabe prangt.

Zahlreich sind die *Grabplatten*, unter denen *Aebte* des Klosters ruhen. Die Doppelreihe vor dem Gitterportal beginnt mit Benedikt I. Staub (14); dann folgen: Basilius Reuty (15); Nikolaus II. Göldlin (16); Ulrich II. Meyer (17); Augustin I. Haas v. Meran, Abt von Stams in Tirol,

---

Anmerkung. Inschrift: „Renovavit et exornavit Reverendissimus D. Petrus III. Abbas, Vt In HjfCe oMnIbVs HONORIfICet VR DeVs elVsqVe GenItrIX VIrgo.“ Aus dem Chronostichon ergibt sich die Jahrzahl MDCCXVVVVVVVIIIIII = 1752.

gestorben auf der Heimreise von Citeaux in Wettingen am 10. Juni 1672 (18). Untere Reihe: Kaspar Bürgisser (19); Peter III. Kälin (20); Alberich Beusch (21); Peter IV. Müller; (22); Sebastian Steinegger (23). Im nördlichen Seitenschiffe ruhen sodann zunächst dem Altare der hl. Marianus und Getulius: Bernhard Keller (13); dahinter Alberich II. Denzler (26) und am Westende ein Mitglied der Familie Wyß; im südlichen Seitenschiffe vor dem Bernhardsaltar: Gerhard Bürgisser (24); dahinter Benedikt II. Geygis (25) und weiter rückwärts: Theodor Hellinek, Abt von Königsbrunn, auf einer Wallfahrt von Einsiedeln im Kloster gestorben am 13. Nov. 1634.

Der feuchte Hauch der Grüfte läßt im Klosterpilger nur zu bald wieder die Sehnsucht nach den wärmenden Strahlen der Sonne fühlbar werden, die lebensfroh durch die Fenster blinken. Wir scheiden darum von diesen denkwürdigen Stätten mit einem herzlichen

Vale maris stella.